

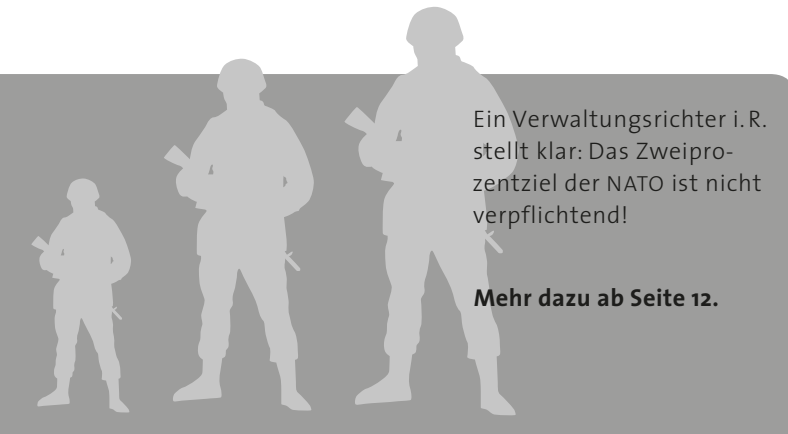
pax_zeit

1_2018



Friedensbildung





Ein Verwaltungsrichter i. R. stellt klar: Das Zweiprozentziel der NATO ist nicht verpflichtend!

Mehr dazu ab Seite 12.



Katholikentag in Münster

Mit seinen rund 1.000 Veranstaltungen lädt der Katholikentag vom 9. bis 13. Mai 2018 unter dem Motto „Frieden gesucht“ Menschen unterschiedlicher Religionen und kultureller Herkunft ein, fünf Tage lang gemeinsam zu diskutieren, zu beten, zu singen und zu tanzen, zu feiern und innezuhalten: Von Podiumsdiskussionen über Workshops, Beratungsangebote, Ausstellungen und Konzerte bis hin zu kleinen und großen Gottesdiensten – für jeden ist etwas dabei.

In der gesamten Innenstadt Münsters wird der Katholikentag nicht zu übersehen sein. Die pax christi-Sektion gestaltet gemeinsam mit dem pax christi-Diözesanverband Münster auf dem 101. Katholikentag einen Stand zum Thema „Versöhnung braucht Mut und Tatkraft“.

An diesem Stand und in diversen Veranstaltungen werden Sie interessante Gespräche zu den Herausforderungen des Friedens führen können.



Mehr zum Programm finden Sie demnächst auf unserer Website www.paxchristi.de

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. Herausgeberin pax christi Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de Redaktion Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Foto: Cultura Creativa (RF) / Alamy Stock Photo **Gesamtherstellung** Ute Begemann (†), Wuppertal / Eva Begemann und Fabian Wilczek, Köln **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin,

Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de

Gedruckt auf CircleOffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert)

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2_2018: 02.03.2018

Dieser Ausgabe liegen Postkarten der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ bei.

Editorial

Friedensbildung – ist das nicht eigentlich unser aller Alltagsgeschäft in der pax christi-Bewegung? Worum es genau geht, das präsentiert in diesem Heft die pax christi-Kommission Friedensbildung. Die Kommission gibt einen kurzen Überblick über konstruktive und widerständige Ansätze in der Friedensbildung und Beispiele des Engagements für mehr Friedensbildung in den Schulen.

Verwaltungsrichter i. R. Vonnahme kommentiert das Zweiprozentziel der Bundesregierung, gegen das pax christi eine Unterschriftenaktion gestartet hat. Lebenszyklen von Organisationen beschäftigen Paul Fortmeier in diesem Heft. Er pocht darauf, dass Abschied nehmen und Neues anfangen zum üblichen Geschäft aller Vereine und Organisationen gehört. Eine Herausforderung, die auch pax christi gerade in diesem Jahr bei der Vorbereitung einer Imagekampagne stark beschäftigt.

Ganz unerwartet kam für die pax_zeit jedoch der Abschied von unserer Grafikerin. Ute Begemann ist am 26. Dezember 2017 plötzlich im Alter von 54 Jahren gestorben. Sie war unsere Kooperationspartnerin bei „Qupferrot – Visuelle Gestaltung“. Seit 2013 kennen Sie die pax_zeit im Stil des neuen gemeinsamen Erscheinungsbildes – lebendig, mit großen Bildern, mit kreativen Grafiken. Diesen Stil hat Ute Begemann mit uns für pax christi entwickelt. Für die pax_zeit-Redaktion und auch für die AG-Zukunft, die die Imagekampagne plant, war Ute eine geworden, die mitdenkt, die immer wieder eine Idee hat und die Zuversicht und Pragmatik reinbrachte. Für uns im Sekretariat war sie wie eine dritte Kollegin geworden. Auch in den Diözesanverbänden haben einige von Ihnen eng mit Ute zusammen gearbeitet, z. B. wenn es um die Erstellung von Flyern oder um die Homepage ging. Wir trauern um Ute Begemann und werden ihre Lebendigkeit und Gestaltungsfreude in Erinnerung bewahren.

Für die pax_zeit haben wir das Glück, dass Qupferrot jetzt von Eva Begemann – eine von Utes beiden Töchtern – gemeinsam mit Fabian Wilczek weiter geführt wird. Wer auf der letzten Delegiertenversammlung war, hat schon das fotografische Talent der beiden kennengelernt. Wir heißen Eva und Fabian herzlich im Redaktionsteam Willkommen! Seien Sie mit uns gespannt, wie die pax_zeit sich weiterentwickelt.

Christine Hoffmann

Spenden unterstützen pax christi

pax christi-Spendenkonto: Pax Bank eG,

IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10, BIC GENODED1PAX

Inhalt

Friedensbildung

Seite 4
Friedensbildung ist Persönlichkeitsbildung
Georg Kesting

Seite 6
Friedensbildung in der Schule
Peter Heim

Seite 8
Gewaltfreiheit trainieren als praktische Friedensbildung
Achim Schmitz

International

Seite 10
Im Kongo nichts Neues?
Heinz Werner Wessler

Rüstung

Seite 12
Nicht verpflichtend
Peter Vonnahme

Bewegung

Seite 14
Den Wandel wagen
Paul Fortmeier

Seite 16
pax christi gegen Populismus
pax christi-Bundesvorstand

Seite 17
Friedenszeichen in Arras
Christine Hoffmann

Aktiv für den Frieden

Seite 18
Aufmerksamkeit schenken und das Schöne bewahren
Odilo Metzler

Meldungen

Seite 20
Notizen aus dem Bundesvorstand
Josef Roberg

Praxis-Tipp „Zaun der Verbundenheit“
Christof Grosse

Seite 21
Nachrichten aus den Kommissionen
Odilo Metzler

Seite 22
Kurzmeldungen aus den Diözesanverbänden
Markus Weber

Seite 22
Leserbriefe

Glaube Perspektive

Seite 23
Minderheiten
Dorothee Sölle



Friedensbildung an Schulen hat viele Facetten.

Dazu gehören zum Beispiel Friedensläufe, Veranstaltungen zu Gedenktagen und spezifische Projekte zur Gewaltprävention. Wo Schüler*innen Kooperation und Solidarität lernen, Streit schlichten und sich eine eigene Meinung bilden, werden die Grundlagen für Friedensengagement gelegt. Mehr dazu lesen Sie in unserem Schwerpunkt ab Seite 4.

Friedensbildung ist Persönlichkeitsbildung

Der Weg zur ‚aktiven Gewaltfreiheit‘ ist langwierig



Eva Begemann & Fabian Wilczek

Die Kommission Friedensbildung auf der Delegiertenversammlung 2017 in Fulda

Georg Kesting

Friedensbildung soll als Thema stärker ins Bewusstsein gehoben werden und in der Schule sowie an außerschulischen Orten einen größeren Raum bekommen. Als Christ*innen fühlen wir uns der Friedensbildung besonders verpflichtet.

Was ist Friedensbildung? Friedensbildung ist parteilich, selbstredend. Sie will Kompetenzen vermitteln: Toleranz leben, gewaltfrei handeln, Methoden der konstruktiven Konfliktlösung vermitteln. Friedensbildung konfrontiert Jugendliche und junge Erwachsene mit Inhalten, mit der Geschichte in ihrer Region (z. B. Peter Bürger: Friedenslandschaft Sauerland, 2016), mit Menschen (Nikolaus Groß, Franz Jägerstätter, Max Josef Metzger, Bernhard Lichtenberg), mit der Botschaft des Papstes, mit einer Erfolgsgeschichte des gewaltfreien Handelns (Maria Stephan), mit der Friedensbotschaft des Evangeliums. Sie vermittelt: aktive Friedenskompetenz (‚Gewaltfrei Handeln‘, ‚pax christi-Friedensdienst‘, ‚Friedensräume‘) und spirituelle Anstöße (‚Aktion Friedenserkerze‘, ‚Orte des Gedenkens, Betens, Handelns‘), den Blick über die Grenzen des eigenen Selbstbildes. Das ist unser Selbstverständnis.

Die politische Botschaft folgt dem konsequent: ‚Schulfrei für die Bundeswehr‘, ‚Tag der Friedensbildung‘ anstelle eines ‚Tages der Bundeswehr‘. Alles liegt auf der Hand, logisch und klar. Die anderen haben das nur noch nicht begriffen. Den jungen Menschen fehlen entsprechende Informationen, Trainings und sie werden folgen. So einfach also?

Frieden, Glück und ... – Pustekuchen.

Wenn es doch so einfach wäre. Wir müssen mit den Menschen rechnen. Wer jemals versucht hat, Jugendliche von der Richtigkeit der eigenen Meinung zu überzeugen, hat bitter erfahren, dass er genau das Gegenteil erreicht hat. Jugendliche gehen in die Distanz, grenzen sich ab, wenn sie sich bevormundet fühlen. Wenn die Opposition rechts ist, dann eben rechts. Punkt – jetzt durchatmen.

Zur Bildung gehört Kompetenz- und Wissensvermittlung, das ist richtig. Sie erschöpft sich aber nicht im Methodentraining, in der Vermittlung von Sachverhalten und einer ‚richtigen‘ Einstellung. Bildung rechnet mit der Vernunft, der Mündigkeit des Anderen, mit der Fähigkeit abwägen zu wollen, sich eine eigene Meinung bilden zu können und der Freiheit, eine

eigene Haltung zu entwickeln. Bildung ist dynamisch. Bildung ist aktive Arbeit an sich selbst. Bildung ist Persönlichkeitsbildung. Voraussetzung von Bildung ist also Zeit, Geduld, Zuversicht, denn sie rechnet mit der Widersprüchlichkeit des Menschen.

Wer bildet, investiert Vertrauen in den Anderen. Wer bilden will, muss mit Niederlagen umgehen können, dass der andere sich anders entscheidet, als man es sich gewünscht hat. Freiheit ist mit Bildung untrennbar verbunden. Und: Die Achtung der Persönlichkeit führt zu reifen Entscheidungen, die langfristig tragfähig sind. Darauf vertrauen wir.

Loslassen können

Zur Friedensbildung gehört das Loslassen-können und ein, wenn man so will, zumutendes Vertrauen in Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene: Auch wenn ich euch nicht immer verstehe – ihr werdet schon den richtigen Weg gehen – jetzt die Luft anhalten, abwarten was geschieht: Samen legen. Wer also junge Menschen zu einer Haltung führen will, die dem Frieden dient, muss ihnen Entscheidungsmöglichkeiten zumuten. Er muss sie mit unterschiedlichen Lebensentwürfen konfrontieren – und den damit verbundenen Konsequenzen.

Hier sind mögliche Optionen: Wie entscheidest du dich? Was kannst du verantworten? Wie haben andere gehandelt? Menschen früher ... – in eurem Alter. Stille. Ja, das Aushalten von Stille gehört dazu, um Betroffenheit wirken zu lassen. Gedanken ordnen sich, Erkenntnisse wachsen.

Stille gründet im hoffnungsvollen Zutrauen darauf, dass wir in das Bild Gottes hineingeschrieben sind, sein Geist in uns wirkt, wir mit Entscheidungen ringen, uns irren und neu besinnen können. Friedensbildung begleitet einen Weg zur Reife, eines sich der Verantwortung des Lebens stellenden Citoyen. Nun gut, jetzt bin ich in den Gefilden der Utopie gelandet, eine Utopie der Hoffnung: „Es geht nach wie vor darum, der Gewalt zu wehren und die Menschen zu versöhnen, diesmal jedoch ohne jede Gewalt“, schreibt René Girard.

Friedensbildung will also dazu befähigen, die Hoffnung auf Frieden aktiv zu leben. Mit jeder neuen Generation erhält diese Hoffnung ein neues Gesicht.

Georg Kesting ist Mitglied der pax christi-Kommission Friedensbildung und Lehrer am Berufskolleg.

Zum Begriff der Friedensbildung

Der Begriff der „Friedensbildung“ bringt ein komplexes Querschnittsthema auf den Punkt: Er versucht persönliche und politische Aspekte, spirituelle und praktische Elemente miteinander zu verbinden. Bildung zum Frieden ist Ausdruck einer Haltung und eines lebenslangen Lernprozesses – für den Frieden und gegen die Gewalt.

Der Begriff des Friedens orientiert sich bei pax christi am Begriff des „Friedens Christi“ mit seiner vertikalen und horizontalen Dimension. Ähnlich wie beim Begriff des Reiches Gottes gilt es, diesen Frieden in unserem persönlichen Leben, in unseren sozialen Beziehungen, in der Gesellschaft, aber auch in unserem Verhältnis zur Natur Wirklichkeit werden zu lassen.

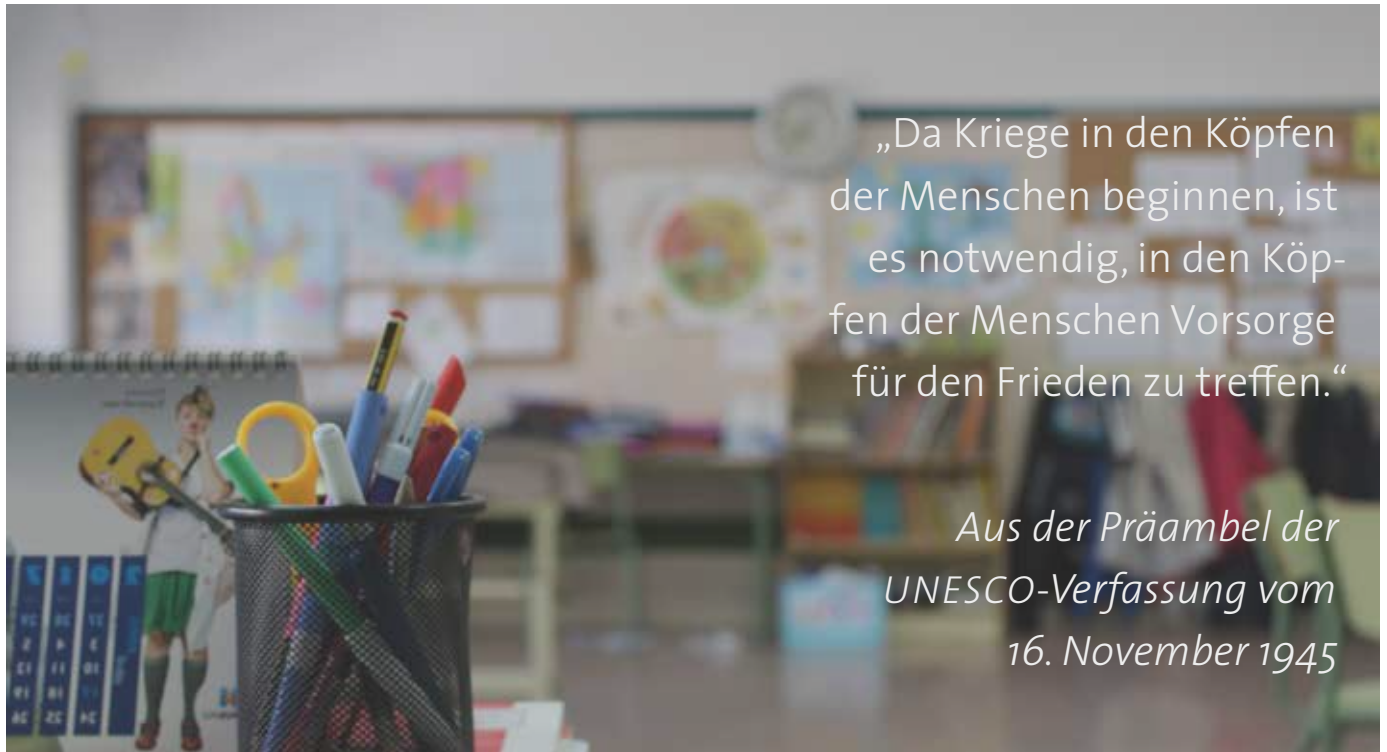
Demgegenüber steht, dass jeder Mensch auch immer wieder ganz konkrete individuelle Handlungsimpulse in sich trägt und definierbare Interessen vertritt, offen oder verdeckt. Und es gibt familiär und historisch gewachsene, strukturell verankerte Macht- und damit Gewaltverhältnisse und eine wirtschaftliche Dynamik, die Menschen gegeneinander in Stellung hält oder bringt. Strukturelle Gewalt ist allgegenwärtig. Die Art, wie aus all dem Genannten resultierende Konflikte ausgetragen werden, ist maßgeblich für den Grad an Frieden im Leben des Einzelnen, in der Gesellschaft und zwischen den Völkern.

Bildung für Frieden zielt deshalb zum einen darauf ab, im Sinne einer persönlichen Friedensbildung eigene Impulse, Haltungen und Interessen in den genannten Bereichen zu hinterfragen und einen konstruktiven, gewaltlosen Umgang mit Konflikten zu finden. Zum anderen gilt es, im Sinne einer politischen Friedensbildung gesellschaftliche Ursachen für Konflikte zu erkennen, zu analysieren und Methoden zu erlernen, sich gewaltfrei und wirksam gegen die Gewalt und für die Beseitigung ihrer Ursachen einzusetzen.

Peter Heim, Sprecher der Kommission Friedensbildung

Friedensbildung in der Schule

Beispiele des Engagements



„Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, ist es notwendig, in den Köpfen der Menschen Vorsorge für den Frieden zu treffen.“

*Aus der Präambel der
UNESCO-Verfassung vom
16. November 1945*

Foto: Celia Ortega

Peter Heim

Schule bietet als Ort des Lernens grundsätzlich zahlreiche Möglichkeiten des Engagements für mehr Friedensbildung für

- Lehrer*innen und Schüler*innen durch Friedensbildung im Regelunterricht, durch Projekte wie z. B. für Streitschlichtung, Gewaltprävention, gegen Ausgrenzung etc., Gottesdienste/Andachten, Kooperation mit externen Partnern etc.
- Lehrer*innen durch Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen, durch Mitarbeit bei der Modifizierung der schuleigenen Curricula (auch auf Landesebene)
- Eltern und Schüler*innen durch schulbezogene Initiativen der Schüler*innenselbstverwaltung und der Eltern- bzw. Schulpflegschaft, z. B. Friedenslauf, „Tag der Friedensbildung“, Durchführung von Veranstaltungen vor Wahlen, zu Gedenktagen etc.
- Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern in der Schulkonferenz durch entsprechende Beschlüsse, z. B. zur Gestaltung der Friedensbildung oder zur Bundeswehr, zur Namensgebung der Schule zugunsten einer Person, die sich durch ein besonderes friedenspolitisches Engagement auszeichnete etc.

Schulübergreifend sind schulpolitische Initiativen in der Kommune und auf Landesebene in den politischen Gremien, Interessenvertretungen, Gewerkschaften und Verbänden möglich, z. B. durch die Einforderung von entsprechenden Ressourcen und curricularen Veränderungen zugunsten der Friedensbildung und gegen eine einseitige Präsenz der Bundeswehr in den Schulen bei den Schulträgern, der Schulaufsicht und dem zuständigen Ministerium.

Allerdings sind die Hürden schulintern und besonders für Außenstehende relativ hoch. Innerhalb der Schulen wirken die hierarchischen Strukturen, die eingespielten Betriebsabläufe und die Arbeitsbelastung trotz möglicher Mitbestimmungsrechte in der Regel bremsend.

Friedensbildung ist an Schulen längst keine Selbstverständlichkeit. Oft ist die Debatte darum mit dem Protest gegen die Präsenz der Bundeswehr in diesem Bereich verbunden. Drei Beispiele aus der Praxis wollen dazu ermutigen.

Fall 1: Werbematerial der Bundeswehr

In einem katholischen Privatgymnasium war im Zuge eines Ausbildungsmarktes auch ein Werbematerial der Bundeswehr vertreten. Die Mutter einer Schülerin beschwerte sich daraufhin bei der Schule und erhielt die Auskunft, dass neben dem Werbematerial auch Jugendoffiziere der Bundeswehr seit vielen

Jahren, angebunden an den Unterricht in Sozialwissenschaften, zu Fragen deutscher Sicherheitspolitik referieren würden. Die Mutter kritisierte die Werbung für die Bundeswehr als moralisch fragwürdig und befürchtete eine einseitige Indoktrination im Politikunterricht. Sie bat um eine Stellungnahme der Schulleitung.

Diese antwortete knapp: „Für unsere Schule ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir die Bundeswehr zu unserem Berufemarkt einladen.“ Weiter führte sie aus: „Als die Bundeswehr der westeuropäischen Union und der NATO ... beiträgt, hat sie sich verpflichtet, eigene Streitkräfte aufzustellen. Die Rechtsgrundlage dafür ist im Artikel 87a, Absatz 1 und 2, im Grundgesetz zu finden. Die Bundeswehr ist somit eine grundgesetzlich verankerte Institution, die einen Auftrag zur politischen Bildung hat.“ Daher entfällt für ihre Schule die Notwendigkeit einer Positionierung.

Fall 2: Jugendoffiziere im Unterricht

Ein Schüler erfuhr kurzfristig, dass in der nächsten Doppelstunde ein Jugendoffizier über die aktuelle Sicherheitspolitik referieren würde. Er bat daraufhin, vom Unterricht freigestellt zu werden, weil er es als Pazifist mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, den Ausführungen zuzuhören. Dies wurde ihm verweigert, aber er könne seine Meinung in der Doppelstunde frei äußern.

Im Unterricht argumentierte er als Einziger der Klasse gegen die Ausführungen des Soldaten. Nachdem der Lehrer ihn bat, nicht weiter durch Diskussionsbeiträge zu stören, verlegte er nach dem Stundenende das Gespräch vor die Klassentür. Der Offizier, zunehmend beeindruckt von der Hartnäckigkeit des Schülers, räumte ein, dass auch er immer wieder Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Auslandseinsätzen habe.

Fall 3: Bundeswehrseminar an Oberschule

Ein pax christi-Mitglied erfuhr durch einen Zeitungsbericht von einem mehrtägigen Seminar der Bundeswehr an einer katholischen Oberschule, bei dem das sicherheitspolitische Planspiel POL&IS gespielt wurde. Sie erkundigt sich bei pax christi nach Möglichkeiten, hier etwas zu tun. Zusammen mit dem pax christi-Diözesanvorstand schrieb sie eine Anfrage an die Schulabteilung der Kirchenverwaltung und forderte Informationen über die Präsenz der Bundeswehr an katholischen Schulen ein.

Parallel dazu bat sie die Schulverwaltung um eine Aufstellung von Bundeswehraktivitäten aller katholischen Schulen der Diözese.

Friedensbildung in den Schulen ist geboten

In allen Fällen blieben die Aktiven an der Sache dran. Sie wiesen auf die Landesverfassungen und die Gültigkeit des sogenannten „Beutelsbacher Konsens“ hin. Er verbietet für die politische Bildung u. a., dass Schüler*innen nur mit einer Sicht auf Fragen des Friedens und der Sicherheit konfrontiert werden dürfen, dem sogenannten Überwältigungsverbot, und stattdessen zumindest einen kontroversen Standpunkt kennenlernen müssen, das sogenannte „Kontroversitätsgebot“.

Und wie gingen die drei Fälle aus?

In Fall eins wies die Mutter in einem weiteren Schreiben die Schule darauf hin, dass die Landesverfassung eine Erziehung zum Frieden ausdrücklich fordere. Die Schule müsse nach dem Kooperationsvertrag sicherstellen, dass unterschiedliche Institutionen und Organisationen „gleichberechtigt und gleichgewichtig in den Unterricht einbezogen und berücksichtigt werden“. Eine Antwort steht bis heute noch aus. Gleichzeitig bemühte sie sich mit anderen Eltern um den Kontakt zu kirchlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und der Friedensdienste, damit auch diese beim nächsten Ausbildungsmarkt vertreten sind.

Im zweiten Fall erreichte der Schüler, dass im Sinne des Kontroversitätsgebots ein Vertreter des Landesnetzwerks Friedensbildung eingeladen wurde – mit dem gleichen Zeitkontingent und auf Kosten der Schule.

Das pax christi-Mitglied erhielt im dritten Fall von der kirchlichen Schulverwaltung Angaben über Art und Umfang des Engagements der Bundeswehr in katholischen Schulen. Auf ihre Forderung hin wurde von ihrem pax christi-Diözesanverband ein Beschluss verfasst, der die Schulverwaltung aufforderte, entweder die Präsenz der Bundeswehr herunterzufahren oder in gleichem Maße Referent*innen der Friedensbewegung einzuladen. Weitere Aktivitäten ihrer pax christi-Gruppe sind in Planung.

Peter Heim ist Sprecher der pax christi-Kommission Friedensbildung und arbeitet als Gesamtschullehrer und Personalrat in Köln.



Weitere Infos:

www.paxchristi.de

friedensbildung@paxchristi.de

Gewaltfreiheit trainieren als praktische Friedensbildung

Gewaltverzicht als souveräne Stärke



Foto: Zany Jadraque

Achim Schmitz

„Gewaltfreiheit trainieren“ ist ein wichtiges Praxisfeld der Friedensbildung. Aktive Gewaltfreiheit als Selbstverständnis von pax christi ist eine im Prinzip in jedem Menschen angelegte Fähigkeit. Christliche Nächstenliebe setzt Selbstliebe voraus: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Es geht um die Entfaltung eines Potenzials aufgrund eigener bestärkender Erfahrungen.

Gewaltfreie Trainings und ihre spirituellen Quellen

Egon Spiegel verwendet den Begriff „Gewaltverzicht“ in seinem gleichnamigen Buch für ein Verhalten aus „souveräner Stärke“. Souveräne Stärke kann bedeuten, dass eine Person aus einem Bewusstsein vom eigenen Können heraus keine Gewalt anwendet, da er/sie über ein alternatives Handlungsrepertoire ohne Gewalt verfügt. In der Bergpredigt konkretisiert sich der Gewaltverzicht in der Aussage: „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.“ Mit der „Seligpreisung der Gewaltfreien“ kann aus dem Vertrauen auf Gott unter dem Stichwort „ohne Rüstung leben“ die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es wichtig und möglich ist, auf jede militärische Gewalt zu verzichten.

„Gewaltfreiheit trainieren“ erfordert Trainer*innen, deren Können gefördert wurde, damit sie selbst Andere in ihren

Fähigkeiten fördern können. In gewaltfreien Trainings ist es motivierend, auf Menschen mit einem positiven Menschenbild (z.B. im Sinne der humanistischen Psychologie) zu treffen und sich von diesem Menschenbild inspirieren zu lassen.

Der Konsens bei gewaltfreien Aktionen

Hilfreich ist das Konsensverfahren bei gewaltfreien Aktionen und Kommunikationstrainings. Beeindruckend ist bei gewaltfreien Aktionen, wie schnell Menschen, die darin geübt sind, einvernehmliche Entscheidungen treffen können. Beispielhaft waren die Aktionen gegen den Krieg der NATO in Jugoslawien 1999, gegen Atomwaffen in Büchel, aber auch zu umweltpolitischen Themen wie z. B. 2015 gegen den Braunkohlen-Tagebau im Rheinland.

Die ersten Trainings in gewaltfreier Aktion dauerten 10 Tage und wurden u.a. von Eric Bachman ab 1972 im internationalen Freundschaftsheim in Bückeburg geleitet. Trainingsprotokolle, die ich für meine Studie „Gewaltfreiheit trainieren. Institutionengeschichte von Strömungen, Konzepten und Beispielen politischer Bildung“ ausgewertet habe, zeigen, dass gesellschaftsverändernde Visionen einer gewaltfreien Gesellschaft noch sehr präsent waren. In einer Presseerklärung zum ersten Training von 1972 wurde als Ziel genannt, den Teilnehmenden Möglichkeiten für selbstständiges Handeln in ihrer Umgebung aufzuzeigen. Gewaltfreiheit wurde zur

Gesellschaftsveränderung und als Lebensprinzip für wichtig gehalten. Der Trainingskurs 1974 beinhaltete eine Übung „Visionengalerie“, eine Kleingruppenarbeit und Methoden der Strategieentwicklung. Im Kurs entwickelten drei Gruppen unterschiedliche gesellschaftliche Visionen: z. B. mehr Selbstorganisation, Gesellschaft ohne Militär und ohne Hierarchie, Mitbestimmung im Wirtschaftssystem, Erziehung zur Selbstverwirklichung, Konsequenzen für den Umweltschutz, eine klassenlose Gesundheitsfürsorge.

Die Situation heute

Es gibt ein breites Angebot: Einer der erfahrensten Player ist die Bildungs- und Begegnungsstätte Kurve Wustrow im Wendland. Aufgrund der Erfahrungen im Widerstand gegen die Atomindustrie haben im Arbeitsprogramm Trainings in Gewaltfreier Aktion einen hohen Stellenwert. Von der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden werden neben anderen Veranstaltungsformaten auch explizit Aktionstrainings in Gewaltfreier Aktion angeboten. Beim ökumenischen Verein „gewaltfrei handeln“, dem ehemaligen „Schalomdiakonats“ und einem wichtigen Kooperationspartner von pax christi, steht bei den Seminaren eher das eigene Konfliktverhalten im Vordergrund. Hier liegt es an den potentiellen Teilnehmenden, entsprechende Trainingsmodule einzufordern.

Das Netzwerk ZUGABE (Ziviler Ungehorsam, Gewaltfreie Aktion und Bewegung) unterstützt Kampagnen für die Planung gewaltfreier Aktionen auch mit Trainings. Das Jugendnetzwerk für politische Aktionen (JunepA) verbindet junge Menschen bei verschiedenen politischen Aktionen ohne Gewalt und mit Konsensentscheidungen. Verschiedene Trainer*innen, Netzwerke, Verbände und Übungsgruppen wenden die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg an. „Visionen“ spielen immer mehr eine untergeordnete Rolle, außer in einem spirituellem Zusammenhang.

Gesellschaftspolitische Visionen

In friedenspädagogische Trainingskonzeptionen gehören kritische Reflexionen über militärgestützte Außenpolitik und gewaltfreie Alternativen wie die Soziale Verteidigung. Wichtig ist, sich auf ein ursprüngliches Verständnis von Gewaltfreiheit als einer verändernden Kraft des Individuums, der Gruppe und gesamter Gesellschaften zu besinnen. Es ist wünschenswert, sich auf Visionen einer Gesellschaft ohne Militär und Rüstung zu besinnen, um den Wert der Gewaltfreiheit zu konkretisieren. Für pax christi ist im Sinne der Bergpredigt das Training in Gewaltfreiheit als praktische Friedensbildung mit einer Rückbesinnung auf die Wurzeln dieser gewaltfreien Bewegungen eine Umsetzung des Selbstverständnisses der Aktiven Gewaltfreiheit.

Achim Schmitz ist Trainer für Gewaltfreiheit, Mitglied der pax christi-Kommissionen Friedensbildung und im Versöhnungsbund.



Foto: Martin Pilgram



Weitere Infos:

Kurve Wustrow: www.kurvewustrow.org

Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden:
www.wfga.de

gewaltfrei handeln e.V.: www.gewaltfrei-handeln.org

Netzwerk ZUGABe: www.netzwerk-zugabe.de

JunepA: www.junepa.blogspot.eu

Gewaltfreie Kommunikation: www.gewaltfrei.de

Im Kongo nichts Neues?

Friedenspolitische Aporien eines postkolonialen Konfliktszenarios



Heinz Werner Wessler

Die Jugendbewegung LUCHA protestiert für das Einhalten der Verfassung

Heinz Werner Wessler

Seit den 1990er Jahren hat es einige offene Zeitfenster in der unheilvollen Geschichte der DR Kongo gegeben, in denen eine Wendung zum Besseren möglich erscheinen konnte. Doch die von allen erhoffte Wende blieb aus. Hintergründig hängt dies mit der Konfliktökonomie einer ressourcenreichen Region zusammen, mit einer extrem brutalen Kolonialisierung, mit einem besonders dreisten Autokraten, der sich nach der überstürzten Unabhängigkeit mit westlicher Unterstützung hochputschte und über Jahrzehnte an der Macht hielt.

Hoffnungsperspektiven bestehen damals wie heute bei den außerparlamentarischen gewaltfreien Widerstandsbewegungen. Staatliche Organe begegnen ihr daher mit Diffamierung und gewaltsamer Unterdrückung, wo es nur geht.

Der katholischen Bischofskonferenz ist es alles in allem gelungen, eine kritische Distanz zu Regierung und Staat aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig bemüht sie sich, ihre moderierende Kompetenz aufrecht zu erhalten. In jüngster Zeit gibt sich endlich der Verbund der protestantischen Kirchen etwas weniger staatsnah. Präsident Joseph Kabila wird in Fortsetzung des belgischen Königs Leopold II und Mobutu Sese Seko als ein weiteres abschreckendes Beispiel einer selbstsüchtigen Karikatur eines Staatsoberhauptes in die Geschichte eingehen.

Gegenwart und Zukunft

Joseph Kabila gelangte nach der Ermordung seines Vaters Laurent-Desiré Kabila Anfang 2002 überraschend ins Zentrum der Macht. Er hatte eine kurze militärische Ausbildung in China durchlaufen und war prompt zum General ernannt worden. Gerade die Tatsache, dass er unbelastet, jugendlich und zukunftsorientiert auftrat, sicherte ihm einen anfänglichen Sympathievorschuss, vor allem, als er sich auf Friedensverhandlungen und dann auf nationale Wahlen einließ.

Mit finanzieller, administrativer, polizeilicher und militärischer Hilfe der internationalen Gemeinschaft ließ der „kleine“ Kabila – wie ihn das Volk in den ersten Jahren schelmisch nannte – zweimal Wahlen durchführen, die ihn in der Macht bestätigten. Viele aus dem engeren Kreis der Macht bekamen etwas vom Kuchen ab, insbesondere Kabilas Zwillingsschwester Jaynet, die heute als eine der zehn reichsten Frauen in Afrika gilt. Eigentlich sollten 2016 nochmals nationale Wahlen stattfinden – das Problem ist nur, dass Kabila gemäß Verfassung nicht noch ein drittes Mal kandidieren darf. Beim Versuch, die Verfassung entsprechend umzuschreiben, ist ihm das ansonsten überwiegend dienstbeflissene Parlament auf die Finger getreten. Daraufhin verschob die Wahlkommission die Befragung der Wähler zunächst auf unbestimmte Zeit. Die Bischofskonferenz moderierte das sogenannte „Sylvester-Abkommen“, das Wahlen im Dezember 2017 vorsah. Kürzlich



Pax Christi International

Teilnehmer*innen des Netzwerktreffens der Partnergruppen Afrikas auf Einladung von Pax Christi International

hat die Wahlkommission ohne Abstimmung mit dem Parlament oder mit irgendjemand anderem den Dezember 2018 für diese Wahlen verkündet.

Seit sich angesichts dieser Anmaßung Widerstand regt, gehen die Sicherheitskräfte brutaler denn je gegen Demonstrationen und jegliche Form von Opposition vor. Mehr als 400 Menschen sind gemäß UN-Menschenrechtsbüro seit 2016 in Kinshasa illegal festgenommen worden, darunter zahlreiche Aktivisten der Jugendbewegung Lutte pour le Changement (LUCHA), Filimbi und Quatrième Voix/il est temps. Der Regierungssprecher Lambert Mende diffamierte die mit pax christi verbundene Jugendbewegung LUCHA sogar schamlos als „terroristische“ Gruppierung.

Zynische Politik

Wie eh und je werden Schürfrechte auf undurchsichtige Weise verschandelt, chinesische Konzerne bauen Straßen, vergeben Kredite an den Staat mit allerlei Kleingedrucktem und breiten sich in immer mehr Marktsegmenten aus. Der Diamantenhändler Dan Gertler, ein persönlicher Freund der Familie Kabila, dominiert den Diamantenhandel, betreibt aber auch Kupferminen und gemeinnützige Stiftungen im Kongo. Auch südafrikanische, kanadische und europäische Firmen, die im Kongo graben, gründen Schulen, richten Krankenstationen ein, graben Brunnen – überzuckern die wirtschaftliche Ausbeutung in

einem gewaltförmigen Umfeld mit dem Mäntelchen selbstloser Gemeinnützigkeit. Die kleinen Erfolge durch die Zertifizierung von Minen, doch konnten sie im Umfeld eines allgemeinen Staatsverfalls das Blatt im Ganzen bisher nicht wenden.

Rohstoffe sind der weltweit mit Abstand bedeutendste Faktor für die Entstehung von Bürgerkriegen – dies bestätigte 2003 sogar eine Studie der Weltbank unter dem Titel „Breaking the Conflict Trap – Civil War and Development Policy“. Kongolese und Freunde des Kongo zerbrechen sich den Kopf darüber, wie diese Logik sozusagen kontrafaktisch doch noch umgedreht werden kann, wie also eine Kriegsökonomie in eine Friedensökonomie überführt werden kann.

Der Einwand, dass ein konsequent systemkritisches Denken sich nicht auf eitle Hoffnungen gradueller Besserungen einlässt, ist durchaus gewichtig. Wann nur kommt der selige Tag, an dem das System kippt und sich Frieden und Gerechtigkeit küssen, wie der Psalmist sagt? Bis dahin, so ist zu befürchten, werden noch viele Menschen in der DR Kongo vertrieben, ermordet, verstümmelt, vergewaltigt.

Heinz Werner Wessler ist Mitglied der pax christi-Kommission Solidarität mit Zentralafrika und Gründungsmitglied im „Ökumenischen Netz Zentralafrika“.

Nicht verpflichtend

Kommentar eines Verwaltungsrichters zum Zweiprozentziel der NATO

Peter Vonnahme

Die Staats- und Regierungschefs der NATO-Staaten haben bei ihrem Treffen im September 2014 in Wales Ziele für die künftige Militärpolitik formuliert. Hierbei wurden sie von folgenden Überlegungen geleitet („... we are guided by the following considerations“):

Bündnispartner, deren Militärausgaben unter zwei Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegen, werden

- die Verteidigungsausgaben nicht weiter kürzen;
- darauf abzielen, die realen Verteidigungsausgaben im Rahmen des BIP-Wachstums zu erhöhen;
- darauf abzielen, sich innerhalb von zehn Jahren auf den Richtwert von 2 Prozent zuzubewegen

Die schrittweise Erhöhung der Militärausgaben wurde unter dem Eindruck der Ukraine Krise - gewissermaßen als Mahnung an Russland - beschlossen. An den tatsächlichen Militärausgaben änderte sich in der Folgezeit jedoch nichts Wesentliches. Erst als der neue US-Präsident Trump die weitere Bündnistreue der USA mit dem Zweiprozentziel von Wales verknüpfte, erhöhte sich der Druck auf die Verbündeten, die Zusage einzuhalten. Die US-Administration ist der Auffassung, dass alle NATO-Länder die zwei Prozent wirklich erreichen müssen.

Militärpolitik der nächsten Jahre

In Deutschland sind die Meinungen geteilt. Es droht deshalb Streit über die Ausrichtung der Militärpolitik für die nächsten Jahre. Interessant an der bisherigen Diskussion der politischen Parteien in Deutschland ist, dass nur über Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit, Umfang und Finanzierbarkeit des NATO-Aufrüstungsplans gestritten wird. Die vorrangige Frage, ob Deutschland durch die Zielsetzung von Wales überhaupt verpflichtet ist, das Zwei-Prozent-Ziel anzustreben, bleibt unerörtert.

Rechtliche Bewertung

Politik- und Rechtswissenschaftler sind sich einig, dass die Zwei-Prozent-Zielvorgabe der NATO keine rechtliche Bindungswirkung entfaltet. Begründet wird dies vor allem mit der Entwicklungsgeschichte der NATO und mit Aussagen maßgeblicher Politiker. Prozentvorgaben wie in der Abschlusserklärung von Wales seien eine politische Willensbekundung

(„non-binding requirement“, „gentlemen’s agreement“, „informal benchmark“). Sie enthielten jedoch keine bindende Verpflichtung der Mitgliedstaaten (vgl. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, WD 2 - 3000 - 034/17 vom 21. März 2017).

- Diese Bewertung wird durch den Wortlaut der Waliser Erklärung gestützt. Dort ist nämlich nur von Überlegungen (considerations) die Rede und davon, dass die Bündnispartner auf einen bestimmten „Richtwert ... abzielen“ (aim to ... guideline). Eine Textform wie sie für bindende Verträge üblich ist (z.B. „Die Parteien verpflichten sich“) fehlt vollkommen. Außerdem fehlen jegliche Regeln für den Fall der Nichteinhaltung von Abreden. Die Gipfelerklärung hat somit schon von der Sprachform her den Charakter einer bloßen Absichtserklärung.
- Eine solche Auslegung entspricht auch dem Geist des NATO-Vertrags. Nach dessen Artikel 5 werden die Mitgliedstaaten nicht verpflichtet, einen bestimmten Anteil ihres

Deutsche Rüstungsausgaben in Mrd. Euro.



1999

24,3

2016

35,1

BIP für Verteidigung aufzuwenden. Vielmehr leistet jeder Bündnispartner im Falle eines bewaffneten Angriffs „Beistand“ durch Maßnahmen, die er für erforderlich hält. Konkrete Militärbeiträge oder gar Verpflichtungen zur Aufrüstung sind nicht vereinbart.

- Auch im Innenverhältnis ist der Beschluss von Wales für Deutschland nicht bindend. Die Unterschriften von Merkel und Steinmeier auf dem Dokument von Wales zielen auf wesentliche Festlegungen für die deutsche Militärpolitik ab und greifen zudem tief in die Haushaltspolitik des Bundes für die kommenden Jahre ein. Solche Entscheidungen fallen in die Zuständigkeit des Parlaments. Solange der Bundestag den Selbstverpflichtungen nicht zustimmt, sind sie unwirksam.

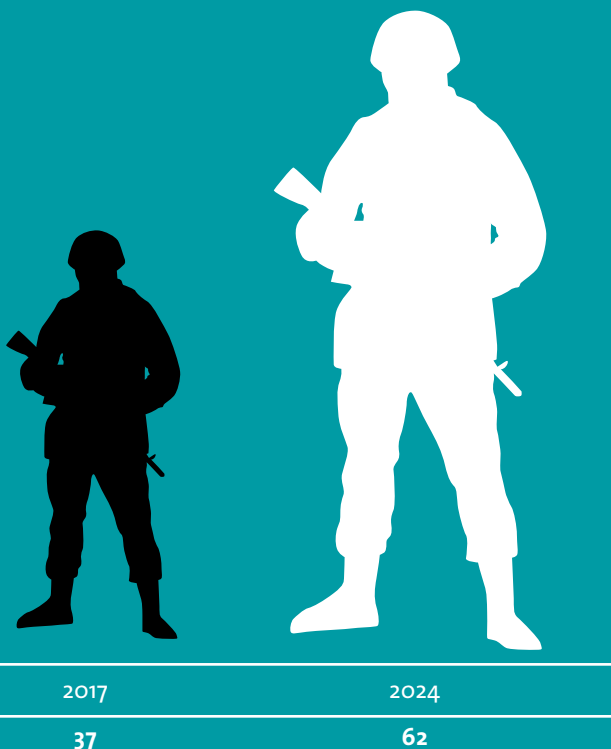
Sicherheitspolitische Betrachtung

Eine Verpflichtung von Bündnispartnern zur Erhöhung der Militärausgaben ist – wenn überhaupt – nur dann nachvollziehbar, wenn das Bündnis ihren vermeintlichen Gegnern militärisch unterlegen ist. Das ist aber nicht der Fall. Denn die Militärausgaben der USA für 2016 (611 Mrd. Dollar) sind fast neunmal höher als die Russlands (69 Mrd. Dollar). Die Gesamtaufwendungen aller 28 NATO-Staaten belaufen sich auf 918 Mrd. Dollar; hieraus errechnet sich im Vergleich zu Russland sogar eine 13-fache Überlegenheit des NATO-Militärbudgets. Auch die Militäraufwendungen der zweitgrößten Militärmacht China (geschätzte 215 Mrd. Dollar) liegen um den Faktor drei unter denen der USA. Wenngleich Geldeinsatz nicht

Deutschland liegt trotz steigender Verteidigungsausgaben (2017 waren es 37 Mrd. Euro) derzeit bei etwa 1,23 Prozent des BIP. Nach ZEIT ONLINE vom 18.2.2017 müsste Deutschland bei einem angenommenen jährlichen Wirtschaftswachstum von zwei Prozent im Jahr 2024 mehr als 75 Mrd. Euro für Verteidigung ausgeben, um das Ziel zu erreichen. Das liegt daran, dass eine Ausgabenerhöhung nur dann den Prozentsatz erhöht, wenn sie das Wirtschaftswachstum übertrifft.

mit militärischer Effizienz gleichzusetzen ist, lassen die Zahlen dennoch erkennen, dass die von Trump geforderten Steigerungsrate nicht plausibel sind. Der Umstand, dass die USA seit Jahren sehr hohe Rüstungsausgaben leisten (aktuell 3,3 % des BIP), ist kein hinreichender Grund, von anderen Staaten Ähnliches zu fordern. Sinnvoll wäre vielmehr, durch eine auf Verständigung und Ausgleich bedachte Politik die Notwendigkeit überhöhter Rüstungsanstrengungen zu vermindern.

Peter Vonnahme war Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.



pax christi fordert die Bundesregierung auf:

- Stoppen Sie das Zweiprozentziel der NATO
- Stärken Sie Wege gemeinsamer Sicherheit und internationaler Zusammenarbeit
- Setzen Sie auf Abrüstung und Rüstungskontrolle

Mit der Unterschriftenaktion „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!“ setzen Sie sich mit pax christi und befreundeten Friedensorganisationen gegen eine Erhöhung des Verteidigungshaushalts ein.



Unterschriftenlisten erhalten sie im pax christi-Sekretariat sekretariat@paxchristi.de

Den Wandel wagen

Visionen, Image und Veränderung

Eine AG Zukunft bereitet zurzeit eine Imagekampagne für pax christi vor. Braucht ein 70 Jahre alter Verein sowas überhaupt? Ja, denn auch Vereine haben Lebenszyklen, sind mit Werden und Vergehen konfrontiert. Welche Herausforderungen damit verbunden sind, reflektiert der folgende Artikel, der auf einem Vortrag vor der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände und Gruppen (AGKOD) beruht.

Das ist ein Speer!

Das ist eine Schlange!

Paul Fortmeier

Organisationen verändern sich permanent – eine Binsenweisheit. Führung und Management schieben Veränderungen an oder nehmen welche auf, gestalten und steuern die zugehörigen Prozesse zwischen Erneuern und Bewahren, zwischen kreativem Chaos und verlässlicher Struktur, zwischen Herausforderung und Überforderung. Dies ist eine anspruchsvolle und alles andere als banale Aufgabe.

Mancher Wandel kommt in Organisationen jedoch ohne großes Tamtam daher – bevorzugt bei bestimmten Organisationsstypen, zu denen ich insbesondere auch Vereine und Verbände rechne. Schleichend können Relevanz und Resonanz der Außenwelt abnehmen; die Aufmerksamkeit wendet sich Anderem, Neuerem, Interessanterem zu. Auf leisen Sohlen macht ursprünglicher Pioniergeist der Entwicklung organisatorischer Routinen und sich zunehmend leerenden Ritualen Platz. Unmerklich entweicht sinnstiftendes Potential und damit echter Zusammenhalt, Engagement und Kreativität. Keine aufrüttelnden Ereignisse bedrängen die Wahrnehmung und sorgen für einen „heilsamen Schock“.

Zeichen der Zeit erkennen

Oft geschieht es, dass durchaus wahrnehmbare Symptome solchen substantiellen Wandels wie Mitgliederschwund, Überalterung, drohende wirtschaftliche Schieflagen oder

andere Anzeichen leisen Niedergangs zunächst ignoriert werden. Hier sind Wachsamkeit und der Mut der Verantwortlichen gefragt, die Zeichen der Zeit zu erkennen und für eine ungeschminkte Analyse zu sorgen. Dies ist leichter gesagt als getan und eine anspruchsvolle und komplexe Aufgabe. Denn sie können das nicht allein tun, sondern müssen Kommunikationsprozesse aller relevanten Akteure organisieren. Nur wenn die Informationen und Perspektiven von vielen ausgetauscht werden, kann ein Bild des Ganzen entstehen, in dem nichts heruntergespielt, nichts beschönigt wird.

Aus den unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen wird sich ein Bild des Ganzen ergeben und manche, möglicherweise erschreckende Erkenntnis wird erst nach und nach ins kollektive Bewusstsein sickern und als erste Reaktion für Aufregung sorgen. Leugnung, Unverständnis und Ärger sind „normale“ Reaktionen. Die Anforderungen an die Verantwortlichen bleiben hoch: Ruhe bewahren, sich Rechenschaft über die eigenen Reaktionen geben, die eigenen Emotionen und die der anderen zulassen, bewusst machen, ernst nehmen und vor allem Raum geben und schaffen, um über die individuell unterschiedlichen Reaktionsweisen möglichst unzensuriert zu sprechen.

Das Gute im Schlechten

Die Kunst in allem ist ein gutes Timing und eine Prozessorientierung, in der die Steuerleute sowohl den Emotionen Raum

Das ist ein Ventilator!

Das ist eine Wand!

Das ist ein Seil!

Das ist ein Baum!

Grafik: Eva Beagemann, Köln

Ein typisches Phänomen, wenn viele den eigenen Verein erkunden: Wie die blinden Forscher, die mit den Händen einen Elefanten ertasten, nehmen Sie ganz Unterschiedliches wahr. Wer den Stoßzahn zu fassen bekommt hält den Elefanten für einen Speer, wer das Bein anfasst hält ihn für einen Baum ...

geben als auch für sachliche Informationen sorgen. Dann besteht die Chance, sich nach und nach den Frustrationen zu stellen, sie einerseits zu akzeptieren und andererseits um Verluste zu trauern. Erst wenn eine Würdigung von Erreichtem und die Trauer um das, was nicht mehr ist und sein wird, Platz hatte, kann vielleicht auch der Blick auf „das Gute im Schlechten“, auf mögliche Vorteile der Situation, gerichtet werden.

Aufgabe der Verantwortlichen: nicht zu schnell über die traurige Seite der Entwicklungen hinweggehen, niemandem etwas ausreden, sondern geduldig akzeptieren wie es den Menschen geht. Zugleich nicht „im Tal der Tränen“ hängen bleiben.

Jetzt ist eine Vision gefragt, die auf lange Sicht tragen kann, weil sie anspruchsvoll und herausfordernd ist, zugleich aber auch erreichbar erscheint, die vielleicht eine stimmige Konversion des bisherigen Sinns und der bisher leitenden Werte in ein Zukunftsbild bedeutet: Wer sind wir in zehn Jahren?

Was haben wir dann erreicht? Die Menschen können Neugier auf Neues entwickeln und sich öffnen, wenn die Vision, der „Traum“ attraktiv ist, mit konkreten Zielen versehen wird und dadurch erreichbar erscheinen kann. Glaubwürdigkeit entsteht dann, wenn erste konkrete Maßnahmen geplant und erste Handlungsschritte in Richtung der Vision erlebt werden können. In dieser Phase braucht es neben Risikobereitschaft vor allem Ausdauer und geduldige Konsequenz.

Ein neuer Aufbruch wird nicht ohne Rückschläge und Misserfolge möglich sein. Dann sind wiederum analytische Fähigkeiten, emotionale Offenheit und Gelassenheit sowie Lernbereitschaft und Durchhaltevermögen gefragt.

Paul Fortmeier ist Organisationsberater, Supervisor und Coach (DGsv), Trainer und Ausbilder für Gruppendynamik (DGGO), aktuell ist er Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching, DGsv.

pax christi gegen Populismus

Empfehlungen des pax christi-Bundesvorstandes zum Umgang mit der AfD



Foto: Craig Stennett / Alamy Stock Foto

pax christi-Bundesvorstand

pax christi engagiert sich seit Jahrzehnten gegen Organisationen und Parteien, die rassistische und nationalistische Positionen vertreten, sowie gegen eine pluralistische und vielfältige Gesellschaft reden und handeln. Wichtige Grundlagen dazu hat pax christi im Offenen Brief an die Mitglieder im Januar 2012 „Wenn Rechtsextreme unbehelligt morden können“ und der Erklärung des pax christi-Bundesvorstandes „Rassismus geht uns alle an – gerade in der Kirche“ vom Januar 2014 dargelegt. Die Beteiligung an der Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirchen und Rechtsextremismus“ war ein weiteres wichtiges Signal.

Unser Selbstverständnis als katholische Friedensbewegung, schließt eine Gleichgültigkeit gegenüber oder gar eine Sympathie mit rechtsextremen oder rechtspopulistischen Positionen aus. Widerstand gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus ist für uns als Christ*innen Pflicht und Auftrag.

Im Respekt vor der Demokratie erkennen wir an, dass sich Wahlergebnisse in die Vertretung der Wählerinnen und Wähler durch Abgeordnete übersetzen. Das bedeutet aber nicht, dass eine Abgrenzung von Rassisten, Völkischen und Rechtsextremistinnen nicht möglich ist – im Gegenteil: Wo Haltungen vertreten werden, die unserem Verständnis einer pluralistischen und vielfältigen Gesellschaft widersprechen und die demokratischen Strukturen und das Grundgesetz nicht achten, gibt es keine gemeinsame Gesprächsgrundlage für eine lebendige, offene und demokratische Gesellschaft. Diese können keine Partnerinnen bei der Gestaltung dessen sein, was sie ablehnen und vernichten wollen. Die Mitgliedschaft in rechtspopulistischen und/oder rechtsradikalen Parteien und Organisationen wie z. B. der AfD schließt die Mitarbeit und Mitgliedschaft in der pax christi-Bewegung aus.

Umgang mit der AfD

- Die AfD ist eine Partei, die mit menschenverachtenden und populistischen Sprüchen wirbt. Deshalb wird pax christi der AfD keine Bühne für ihre menschenverachtenden Positionen bieten.
- pax christi nimmt nicht an Veranstaltungen der AfD teil. Eine Einladung von einzelnen Parteifunktionären und der Partei als Ganzes kann bspw. mit dem Argument abgelehnt werden, dass es keine gemeinsame Wertebasis gibt, auf der man sich unterhält.
- pax christi prüft die Teilnahme an Veranstaltungen Dritter, an denen die AfD beteiligt ist.
- An Bündnissen mit der AfD nimmt pax christi nicht teil.
- Die AfD erhält von pax christi aktiv keine (friedens-) politischen Informationen.
- Mit den gewählten Vertreter*innen der AfD in den Parlamenten auf kommunaler, Landes- und Bundesebene werden wir nur die notwendige parlamentarische Kommunikation (Anrufe, Briefe, Email etc.) durchführen, wenn deren Vertreterinnen und Vertreter in parlamentarischen Funktionen (friedenspolitisch relevante Ausschussmitglieder, Ausschussvorsitz) sind.

Beschluss des pax christi-Bundesvorstandes am 27. Januar 2018 in Fulda

Friedenszeichen in Arras

Hundert Jahre lernen aus dem ersten Weltkrieg



Foto: CBW / Alamy Stock Foto

Christine Hoffmann

Das Hundertjahrgedenken zum Ende des Ersten Weltkrieges nehmen die Diözesen Arras, Lille und Cambrai zum Anlass für ein starkes Friedenszeichen. „Der Krieg damals und die Kriege heute – was ist der Unterschied?“ – Wo stehen wir heute? Wie gelingt Erinnern für die Zukunft? Was kann Europa zur Lösung der heutigen Kriege beitragen? Diese aktuellen Friedensfragen stellt das Einladungsvideo auf dem Internetauftritt der Veranstalter www.faiteslapaix.org.

Seit dem Herbst 2017 wurde in vierzig regionalen Konferenzen inhaltlich gearbeitet und das Gedenken mit heutigen Herausforderungen des Friedens verbunden. Sechs Aspekte stehen im Fokus dieses intensiven Friedensjahres der nordfranzösischen Diözesen:

- Friedensbildung und persönliches Wachstum
- Dialog der Kulturen und Willkommen gegenüber Menschen, die anders sind als ich
- Aktive Gewaltfreiheit
- Interreligiöser Dialog im Dienste des Friedens
- Auf dem Weg zu einer ökologischen Wende hin zum Frieden
- Soziale Gerechtigkeit und Recht

Im April finden die Friedensaktivitäten ihren Höhepunkt im Friedensfestival „Faites la paix – Aktiv für den Frieden“ vom 19. bis 22. April 2018 in Arras. Eine internationale Begegnung an der sich auch die deutsche pax christi-Sektion beteiligt. Delegationen aus den pax christi-Diözesanverbänden Rottenburg-Stuttgart und Trier bereiten sich schon auf die Reise vor. Die Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler und der Geistliche Beirat Horst-Peter Rauguth werden dabei sein.

Die Schlacht von Arras im April 1917

Im Oktober 1914 war die Stadt Arras hart umkämpft. Die deutsche Artillerie nahm die hohen Gebäude des Ortes unter Beschuss. Das Rathaus wurde von einem Feuer verwüstet – und am 21. Oktober 1914 brach auch der Turm Belfried in sich zusammen, das mittelalterliche Wahrzeichen der Stadt. Ostern 1917 wurde Arras unter englischem Kommando als Ausgangspunkt für einen Ablenkungsangriff gewählt. Tunnelbauer aus Neuseeland, darunter viele Maori, die Ureinwohner Neuseelands, wurden herangezogen um ein unterirdisches Netz von Tunneln und Stollen mit einer Länge von etwa 20 Kilometern zu errichten. Die Schlacht von Arras im Frühling 1917 war eine der Hauptoffensiven der britischen Armee an der Westfront. Ihr Ausmaß entsprach der Schlacht an der Somme und der dritten Flandern-Schlacht. Mehr als 100.000 Briten waren in Folge der Schlacht von Arras kampfunfähig. Die Verluste auf deutscher Seite sind aufgrund fehlender seriöser Quellen schwer einzuschätzen. Man kann jedoch von einer ähnlichen Zahl ausgehen. Der Wellington-Steinbruch ist heute für die Öffentlichkeit zugänglich. Hier erfährt man, wie die Vorbereitungen auf die Schlacht abliefen, und wie das Leben der Soldaten aussah.



Übrigens:

Auch kurz Entschlossene sind in Arras willkommen!
Kontakt für alle, die nach Arras fahren möchten:
Diakon Horst-Peter Rauguth, hp.rauguth@paxchristi.de



Infos unter www.faiteslapaix.org

Aufmerksamkeit schenken und das Schöne bewahren

Ida Spiegel hat ein Jahr als Freiwillige in Betlehem gearbeitet

Odilo Metzler

Ihre Kommiliton*innen im Maschinenbaustudium in Wien wundern sich, wenn Ida Spiegel erzählt, dass sie ein Jahr in einer anderen Welt lebte. Von 2016 bis 2017 machte sie einen Freiwilligendienst über pax christi Rottenburg-Stuttgart in Betlehem. Sie wollte neue Erfahrungen machen, ohne dass sie sich genau vorstellen konnte, was sie erwartet. Geblieben sind neben vielen Eindrücken Freundschaften zu Menschen, die ihr wichtig geworden sind.

Sie hatte mit der Betlehemer pax christi-Organisation Arab Educational Institute (AEI) eine Einsatzorganisation und Bezugspersonen vor Ort. Sie musste aber für sich selbst herausfinden: Wie verhält man sich in einer fremden Kultur, zumal als junge Frau mit 18 Jahren. Sie merkte schnell, dass sowohl die christliche als auch die muslimische Bevölkerung konservativer sind, als sie es in Deutschland und Österreich gewohnt war und dass es für die Menschen dort ungewöhnlich ist, dass sie allein aus einem anderen Land kommt.

Fremde Kulturen kennenlernen

Ida entdeckte auch, dass Religion eine selbstverständliche Bedeutung im Alltag hat. Dass Religion Menschen verbindet, darin sieht sie ihr Potenzial für die Gesellschaft. Durch Musik und Tanz hat sie die arabische Kultur von einer anderen Seite kennengelernt. Sie fand auch muslimische Freundinnen. Und

durch eine Marathon-Sportgruppe hatte sie ebenfalls schnell und unkompliziert Kontakt gefunden.

In ihrem Freiwilligendienst hat sie vor allem mit jungen Erwachsenen gearbeitet und entdeckt, dass sie nicht anders sind als sie, dass sie ganz normal erwachsen werden wollen, persönliche Ziele haben, ehrgeizig sind, sich über ihr Leben austauschen wollen. Was sie zunächst befremdet und sehr beschäftigt hat, war, dass viele ihre Zukunft nicht in Palästina sehen, sondern im Ausland studieren und sich dort ihr Leben aufbauen wollen.

Verantwortung übernehmen

Wie hat sie selbst die politische Situation im Land erlebt? Gelegentlich wurde sie von der Hoffnungslosigkeit der Menschen in Betlehem angesteckt. Sie lernte, dass es wichtig ist, Geduld zu haben und dass die innere Haltung entscheidend ist. Für das AEI heißt diese Haltung „Sumud“, Standhaftigkeit. Es geht darum, dass man aktiv wird, für seine Situation Verantwortung übernimmt und nicht Opfer sein will. So wollen die Menschen trotz Besatzung und der widrigen Umstände das Schöne im Leben sehen, nicht aufgeben und ein positives Grundgefühl bewahren.

Sie erlebte, dass die Menschen interessiert waren, dass jemand Außenstehende ihnen Gehör schenkte und sagte, wie sie die Situation sieht. Und sie sah es als ihre Aufgabe

FRIEDEN

an, Aufmerksamkeit zu schenken. Indem sie die Lebenssituation der anderen sah, wurde ihr ihre eigene nicht mehr selbstverständlich.

Die Realität der Besetzung

Als Freiwillige hat sie sich in den ersten Monaten erfolgreich um Spenden für ein Kunst- und Musikevent gekümmert, das im Juni 2017 den friedlichen Protest gegen 50 Jahre israelische Besetzung zum Ausdruck brachte. Mit ihrer Volontärskollegin Johanna Rogge drehte sie ein Animationsvideo zum alltäglichen Rechtsbruch. Mit Texten und einer Spray-Aktion an der Mauer schaffte sie Aufmerksamkeit für die Arbeit des AEI. Ein weiteres Projekt war die Neugestaltung des „Free Movement Game“, eines Spiels, in dem man die Hindernisse, Schikanen und Frustrationen beim Reisen nachempfinden und lernen kann, wie die Wirklichkeit unter Unrecht und Willkür ist.

Der Aufmerksamkeit für die eingeschränkte Bewegungsfreiheit diente auch der „Free Movement Marathon“, bei dem die Läufer*innen mehrmals die gleiche Strecke laufen, weil die Selbstverwaltungsgebiete für einen normalen Marathon zu klein sind. Mit anderen Freiwilligen nahm sie an einem zehn-Kilometer-Lauf durch das Aida-Flüchtlingscamp und entlang der Mauer teil.

Was bleibt? Viele Eindrücke und erfüllende Erfahrungen und die Verpflichtung, den Mund aufzumachen und

Verantwortung zu übernehmen, den Menschen, die ihr wichtig wurden, ihre Stimme zu geben. Für Ida war das Jahr in Betlehem Ermutigung, sich nicht zurückzuhalten, sondern sich einzumischen.

AEI Open Windows

Das Arab Educational Institute „AEI Open Windows“ wurde 1986 von Pädagog*innen in Betlehem gegründet. Es dient der Friedensbildung, der Erziehung zu aktiver Gewaltlosigkeit, der Persönlichkeitsbildung und der Förderung von Gemeinschafts-, Führungs- und Kommunikationsfähigkeiten. Weitere Anliegen sind das Zusammenleben der Religionen und die Förderung interkultureller Identität und Kommunikation.

Das AEI hat ein Netzwerk aufgebaut mit 15 Schulen in den Gebieten Betlehem, Hebron und Ramallah und ist seit 2000 ein Zweig von Pax Christi International. AEI Open Windows arbeitet in Programmen und Gruppen mit Jugendlichen, Frauen und Familien. Es will zu einer freien, demokratischen und kulturell pluralistischen palästinensischen Gesellschaft beitragen.

Odilo Metzler ist Mitglied der pax_zeit-Redaktion.



Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

Dezember/Januar: Der Bundesvorstand diskutierte über den Verlauf der Delegiertenversammlung Ende Oktober 2017. Ein Thema war die geringe Anzahl von Anträgen. Konsens ist es, auf der Versammlung mehr Raum für Diskussion und Auseinandersetzung schaffen zu wollen. Initiiert durch Diskussionen auf der DV, hat der Vorstand ausführlich über den Umgang mit der Partei AfD gesprochen und eine Handreichung für die Mitglieder erstellt.

Zudem wurde ein Brief an Bundestagsabgeordnete zum Ausstieg aus der Atomaren Teilhabe abgeschickt. Ein Brief an die Deutsche Bischofskonferenz zur Beendigung der strukturell mit der Bundeswehr verflochtenen Militärseelsorge ist ebenfalls fertig gestellt worden.

Die Gründung eines wissenschaftlichen Beirats für pax christi kommt mit großen Schritten voran. Zahlreiche Wissenschaft-

ler*innen haben Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet; im Januar erfolgte die Gründungsversammlung, auf der die nächsten Schritte abgesprochen wurden.

Die Aktion „Mehr fürs Militär“ findet noch nicht die erwartete Resonanz. Der Bundesvorstand wird in der kommenden Zeit mehr Werbung für diese Kampagne veranstalten.

Auch die Positionierung auf dem Katholikentag im Mai beschäftigte den Vorstand. Zusammen mit dem Diözesanverband Münster projiziert das Sekretariat einen Stand. Ebenso wird pax christi mit einigen Veranstaltungen auf dem Katholikentag präsent sein.

Für Oktober 2018 plant der Bundesvorstand einen Studientag mit dem Arbeitstitel „Zeit für Abrüstung“.



Die Ausschreibung erfolgt demnächst unter www.paxchristi.de

Praxis-Tipp

Wir müssen das Rad nicht immer neu erfinden.
Die Redaktion der pax_zeit empfiehlt dieses
Beispiel zur Optimierung und Nachahmung.

„Zaun der Verbundenheit“

Gedenken an abgeschobene Geflüchtete in Pforzheim

Christof Grosse

Idee

„Menschen, die sich in der Flüchtlingshilfe engagieren, erleben immer häufiger, dass Geflüchtete, die sie gut kannten, unser Land verlassen müssen. Sie wünschen sich einen Ort des Andenkens, der Verbundenheit, ja auch einen Ort, an dem sie ihre Traurigkeit über die Abschiebungen zum Ausdruck bringen können.“ So hieß es in der Ankündigung, mit der pax christi Pforzheim im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade zu einer Andacht vor der katholischen Barfüßerkirche in der Pforzheimer Innenstadt einlud.

Dabei sollte ein temporärer „Zaun der Verbundenheit“ aufgestellt werden, an dem an die abgeschobenen Menschen erinnert wird und an den Zeichen der Verbundenheit mit diesen Menschen angebracht werden konnten. Eine solche konkrete Ausdrucksmöglichkeit für ihre Trauer gab es bis dato nicht, sie war jedoch von vielen in der Flüchtlingsarbeit Engagierten angesichts der stetig zunehmenden Zahl von Abschiebungen im laufenden Jahr als wünschenswert empfunden worden.

Umsetzung

Die Verantwortlichen von pax christi Pforzheim nahmen die Ökumenische Friedensdekade 2017 zum Anlass dafür, einen solchen Zaun zu errichten. So wurde der Teil eines Bauzauns mit „denkmal“-wertigem Kupfer veredelt. Daran hängten die Initiatoren Christof Grosse und Markus Schütz dann kleine Tafeln mit den Vornamen der Abgeschobenen, die sie im Vorfeld von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer*innen bekommen hatten. Eine dieser Tafeln war mit acht Vornamen von Kindern beschrieben, die in einer Pforzheimer Kindereinrichtung gelebt hatten.

Zur abendlichen Andacht, die von Liedern und einem interreligiösen Gebetstext von Papst Franziskus umrahmt war, fanden sich dann etwa 20 Personen ein. Nachdem manche der Teilnehmer*innen kurz das Schicksal der Abgeschobenen vorgelesen hatten, hefteten sie weitere Tafeln an den Zaun, während andere spontan weitere Namen auf Papier schrieben und dieses dann ebenfalls an den „Zaun der Verbundenheit“ anbrachten.

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

„EU-Verteidigungsoperation gegen Russland“

Die Kommission Friedenspolitik wandte sich am 15. Dezember gegen die Erhöhung der Rüstungsausgaben in der EU, die mit der verstärkten EU-Kooperation in der Verteidigungspolitik (PESCO) einher gehen soll. Die Militarisierung der EU richte sich strategisch gegen Russland. Nötig sei eine Rückkehr zur Konzeption einer Weltinnenpolitik im Sinne Michail Gorbatschows.

Stoppt den Waffenhandel!

Mit militärischer „Ertüchtigung“ und Rüstungsexporten lasse sich keine Sicherheit schaffen, schrieb die Kommission Rüstungsexport am 11. Januar an die Sondierungsbeteiligten für eine Große Koalition. Statt insbesondere in Afrika und im Nahen Osten autoritäre und korrupte Regime zu stützen und Fluchtursachen zu schaffen, sei ein Rüstungsexportkontroll-

gesetz notwendig und ein Exportverbot für Kleinwaffen und Munition.

Friede und soziale Gerechtigkeit für die Demokratische Republik Kongo!

Auf Initiative der Zentralafrika-Kommission protestierte pax christi Deutschland zusammen mit der kongolesischen Initiative Lucha (Kampf für Wandel) am 31. Januar gegen Polizeigewalt und Repression im Kongo gegen Christ*innen, die mit Palmzweigen friedlich für die Verfassung und freie und transparente Wahlen demonstrierten. Sie ermutigten die Kongoles*innen zu gewaltfreien Aktionen für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde.



Ausführliche Meldungen: www.paxchristi.de



Christof Grosse

Ein Ehrenamtlicher aus Waldkirch, der sich um abgeschobene Geflüchtete kümmert und eigens nach Pforzheim angereist war, konnte von einer Familie in Serbien berichten, dass diese inzwischen ein Haus zum Wohnen gefunden habe, aber dennoch weiterhin den freundschaftlichen Kontakt nach Deutschland nicht abreißen lassen wolle. Zum Schluss der Andacht bildete die Gruppe, der sich immer wieder Passanten anschlossen, für kurze Zeit einen durch das Zaunelement geschlossenen Kreis der stillen Verbundenheit.

Hintergrund und Ausblick

In Pforzheim bietet sich ein solcher Gedenk-, Trauer- und Protestort in ganz besonderer Weise an, da die örtliche JVA

2016 zu einem Abschiebegefängnis umgewidmet worden, einem von zweien in Baden-Württemberg. Dagegen hatte sich schnell zivilgesellschaftlicher Protest entwickelt, der im Mai 2017 in einer landesweiten Demonstration von 800 Teilnehmer*innen durch die Pforzheimer Innenstadt gipfelte. Der als ein solcher Ort gedachte, zunächst provisorische „Zaun der Verbundenheit“ soll in nächster Zukunft eine feste Form und einen bleibenden öffentlichen Ort auf einem Kirchgrundstück in Pforzheim finden.

Tipp

In jeder Stadt gibt es wahrscheinlich geflüchtete Menschen, die abgeschoben worden sind, und Menschen, die sie während ihrer Zeit hier begleitet haben und auf die gemeinsame Zeit entsprechend traurig zurückblicken. Die Bereitstellung eines mobilen temporären Zauns für ein Bekunden der Verbundenheit wie das oben geschilderte ist technisch relativ einfach, es reicht etwa ein aus ein paar Bambusstäben zusammengestecktes etwa mannshohes Segment, das in zwei mitgebrachte gelochte Backsteine gesteckt wird. Die Genehmigung für das Aufstellen etwa vor einer City-Kirche sollte auch keine Schwierigkeit darstellen. Wichtig ist es, ein solches Anliegen in eine geeignete Kirchengemeinde hineinzutragen, damit es von einer breiten Basis getragen wird. Eine solche Aktion kann auch als ein Hinweis auf die Tradition des Kirchenasyls hinweisen.

Kurzmeldungen

Die ausführlichen Meldungen der pax christi-Diözesanverbände finden Sie auf paxchristi.de.

Markus Weber



Bamberg

- Unter dem Motto „Um-Steuern: Frieden finanzieren statt NATO, PESCO, Bundeswehr!“ berichteten Bürger*innen auf zwei Veranstaltungen anlässlich der Friedensdekade über ihren gewaltfreien Widerstand gegenüber der militärischen Verwendung ihrer Steuern.

Essen

- Studenttag zum Thema „Kann ich gewaltfrei auf menschenfeindliche und rassistische Parolen reagieren?“ mit Christine Böckmann.
- Mit einem Spendenergebnis in Höhe von € 9.665 hat pax christi dazu beigetragen, die Weiterarbeit des Arab Educational Institute (Bethlehem, Palästina, Partnerorganisation von PCI) für ein ganzes Jahr zu sichern.

Köln

- 50. Weltfriedenstag-Gottesdienst in Köln und Düsseldorf.

Fulda / Limburg / Mainz

- Die 16. Ökumenische Aktion Wanderfriedenskerze war unter dem Leitwort „Du machst mein Herz weit!“ (Psalm 119,32) in mehr als 200 Gemeinden zu Gast.

Münster

- Unter dem Motto „Frieden bewegt uns“ erliefen beim Münsteraner Friedenslauf rund um den Dom 500 Schüler*innen Spendengelder in Höhe von 10.000 Euro für Friedensprojekte.

Würzburg

- Ana und Otto Raffai aus Zagreb referierten in Würzburg und Aschaffenburg über ihre interreligiöse Friedensarbeit in Südosteuropa.



Leserbriefe

Zur pax_zeit 4_2017

Vielen Dank für die inhaltlich und gestalterisch tolle Ausgabe. Es macht großen Spaß, in das Heft zu schauen.

Dietmar Blümer, Mühlheim

Ihre Zeitschrift ist in ihrer Berichterstattung so objektiv und so engagiert, dass es eine Freude ist. Gerade Ihre Berichte über Syrien sprechen mir aus der Seele. Ich war oft in Syrien und kenne daher das Land und die Problematik. Ich danke Ihnen herzlich dafür, dass Sie die wahren Hintergründe dieses unsäglichen Krieges zur Sprache bringen.

Georg Spindler, Bad Endorf

Minderheiten

Lehre uns minderheit werden gott
 in einem land das zu reich ist
 zu fremdenfeindlich und zu militärfromm
 paß uns an deine gerechtigkeit an
 nicht an die mehrheit
 bewahre uns vor der harmoniesucht
 und den verbeugungen vor den großen zahlen
 Sieh doch wie hungrig wir sind
 nach deiner klärung
 gib uns lehrerinnen und lehrer
 nicht nur showmaster mit einschaltquoten
 sieh doch wie durstig wir sind
 nach deiner orientierung
 wie sehr wir wissen wollen was zählt
 Verschwistere uns mit denen die keine lobby haben
 die ohne arbeit sind und ohne hoffnung
 die zu alt sind um noch verwertet zu werden
 zu ungeschickt und zu nutzlos
 Weisheit gottes zeig uns das glück derer
 die lust haben an deinem gesetz
 und über deiner weisung murmeln tags und nachts
 sie sind wie ein baum
 gepflanzt am frischen wasser
 der frucht bringt zu seiner zeit

Dorothee Sölle war eine bedeutende Theologin und Sprachwissenschaftlerin mit besonderem Augenmerk für feministische und politische Theologie, die Theologie der Befreiung und für Mystik, deren Leben und Arbeit sich aber jeder vorschnellen Zuschreibung und Einordnung entzieht: „Sie konnte weder von den Frommen noch von den Politischen, weder von den Konservativen noch von den Aufklärern ganz eingefangen werden. Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin und den Entkirchlichten die Kirchenliebende.“ (Fulbert Steffensky „Nachwort zu einem Leben“) Dorothee Sölle starb vor fünfzehn Jahren am 27. April 2003 im Alter von 74 Jahren.



AUSGELIEFERT

Munitionsexporte der Rheinmetall AG stoppen

Der Hafen von Cagliari auf Sardinien. Tausende Bomben wurden von hier aus in den letzten Jahren nach Saudi-Arabien verschifft. Das saudische Verteidigungsministerium hatte sie bei einer US-Firma geordert, die ihrerseits die RWM Italia S.p.A. mit der Produktion beauftragte. Formal hat das nichts mit Deutschland zu tun. Doch RWM Italia ist eine 100-prozentige Rheinmetall-Tochter.

Ortswechsel: Schwarz-rot-golden weht die Flagge über dem Werkstor von Rheinmetall Denel Munition (Pty) Ltd. in Somerset West bei Kapstadt. Von Südafrika aus exportiert die Tochtergesellschaft des größten deutschen Rüstungskonzerns Munition und ganze Munitionsfabriken – die Zustimmung der Behörden in Berlin brauchen sie dafür nicht.

Das Muster ist mehr als auffällig und es legt den Verdacht nahe, dass Rheinmetall die deutsche Rüstungsexportkontrolle umschifft und bei drohender Ablehnung eines Exportes die Aufträge über ausländische Rheinmetall-Tochtergesellschaften abwickelt.

Rheinmetall hat Mittel und Wege gefunden, die deutsche Rüstungsexportkontrolle ganz legal zu umschiffen. Den Preis zahlen die Menschen im Jemen mit unvorstellbarem Leid. Nach einem von Saudi-Arabien angeführten Luftangriff auf die Stadt Sa'da im Jahr 2015 dokumentierte *Human Rights Watch* eine Bombenhülle von RWM Italia. Damit ist traurige Gewissheit: In jenem Krieg, den die UN-Nothilfe als „die schlimmste menschengemachte Katastrophe der Gegenwart“ bezeichnet, fallen auch Bomben eines deutschen Konzerns. Produziert von einer Tochtergesellschaft der Rheinmetall AG.

Machen Sie mit! Schicken Sie Rheinmetallchef Pappberger die Karte der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“.

